129 Tote – bei den Attentaten in Paris – vorgestern – in den Abendstunden. Über 400 Schwerverletzte ringen mit dem Tod.

Bilder des Grauens:

- blutüberströmte Menschen,
- entstellte Leichen,
- Sirenen,
- Blaulicht der Rettungskräfte,
- Männer und Frauen in stummer Schockstarre –
  verzweifelt, mit Tränen in den Augen
- Männer und Frauen gezeichnet vom dem, was sie miterlebt, von dem , was sie gesehen haben.
- Chaos und Hektik soweit das Auge reicht.

Da drängen sich Fragen auf, liebe Schwestern, liebe Brüder.

Nicht nur die Frage:

- Wer tut so etwas Furchtbares?
- Wer ist zu etwas unmenschlichem und brutalem in der Lage,
- Wer steckt dahinter?
- Wer ist verantwortlich?

Nein, es taucht auch die Frage nach **Gott** auf:

Warum lässt Gott zu, dass so viele Menschen so grausam, so sinnlos aus dem Leben gerissen werden?

Warum greift er nicht ein?

Warum verhindert er nicht, dass Menschen einem solchen Leid, dieser Angst und Unsicherheit ausgesetzt sind? Warum?

Eines ist klar: Auf diese, uns quälende Frage nach dem 'Warum' gibt es keine Antwort – auch im Gottesdienst nicht.

Wir müssen diese Frage aushalten – unbeantwortet.

Und das ist schwer – unsagbar schwer.

Was wir im Gottesdienst tun können ist jedoch, uns zu erinnern – allen Fragen und allen Zweifeln, die uns in solchen Situationen beschleichen zum Trotz.

Wir können uns erinnern an die Zusagen, die Gott uns gegeben hat.

Und er hat uns Zusagen gegeben:

Zum Beispiel,

- dass er an der Seite von uns Menschen ist – egal was kommt,
- dass er für uns **da** ist – auch dann, wenn wir ihn nicht mehr sehen, nicht mehr spüren können.

So hat es Israel in Ägypten, in der Zeit der größter Drangsal und Not erlebt.

So hat es Mose am brennenden Dornbusch erfahren: Gott, JHWH, ist der "Ich bin da!"

Mose am brennenden Dornbusch: Was war geschehen?

Mose hatte die Steppe, in der er bisher Tag ein – Tag aus mit dem Vieh seines Schwiegervaters unterwegs war verlasen:

- Er hatte den Aufbruch gewagt,
- seine gewohnten, vertrauten Grenzen überschritten und weites Neuland betreten.

Und indem er dies tat, konnte er JHWH als den 'Ich bin da' erfahren.

Ja, Gott hatte sich offenbart, er hatte sich zu erkennen gegeben:

- Er hatte gezeigt, dass er kein rein jenseitiger, kein entrückter Gott ist.
- Er hatte gezeigt, dass er weiß, was wir Menschen brauchen.

Und Mose hatte eben dort am brennenden Dornbusch erkannt:

- Gott hat die Klage des Volkes gehört.
- Gott hat das Elend gesehen.

Die Heilige Schrift entfaltet dann – von der ersten bis zur letzten Seite –, dass Gott diese Verheißung "Ich bin da" ernst meint.

Sein "Ich bin da" ist wirklich so gemeint, wie es gesagt ist: kein frommer Wunsch, keine Absichtserklärung mit Hintertür.

Nein, er ist mit uns solidarisch. Er teilt unser Schicksaal – ganz und gar und er macht sich nicht aus dem Staub, wenn es ernst wird.

Der Blick auf das Kreuz, liebe Schwestern, liebe Brüder, kann uns daran erinnern: Gott hat nicht nur Mitleid, nein, er leidet mit – wenn Menschen leiden müssen. Er leidet mit – in Christus Jesus.

"Dieses Leid kann man nicht verstehen, wenn man es nicht selbst erlebt hat!" So sagt einer der Helfer des Rettungsdienstes, der gestern in Paris hautnah mit dabei war – sichtlich mitgenommen.

"Dieses Leid kann man nicht verstehen, wenn man es nicht selbst erlebt hat!"

Gott tritt in seinem Sohn – im Leiden und Sterben Jesu – den Beweis an:

- Er hat es selbst erlebt.

- Er versteht – und noch mehr: er fühlt und empfindet mit.
- Er kennt die Dunkelheit, die Angst, die Todesangst, den Tod.

Gott tritt in seinem Sohn den Beweis an:

- Er ist nicht abgehoben und realitätsfern.
- Er thront nicht auf einer rosaroten Wolke.
- Er ist an unserer Seite und dies nicht nur in schönen Zeiten, nicht nur, wenn alles glatt läuft und der Himmel voller Geigen hängt.
- Er kennt das Leben, die Freude, das Glück. Aber er kennt auch das Leid, die Angst und den Tod.
- Er zeigt uns am Kreuz, in seinem Leiden und Sterben, dass er auch da ist, wo es eng und einsam und bedrohlich wird, dass er auch da ist, wo es dunkel ist, wo Angst und Not das Atmen schwer machen.

Liebe Schwestern, liebe Brüder, Gott kann weder das Leid noch den irdischen Tod von uns nehmen – sonst wären wir nicht mehr Geschöpfe sondern Götter. Er kann nicht Leid und Tod von uns nehmen, aber er kann mit uns das Dunkel, die Angst aushalten.

Er kann mit uns unsere dunklen Stunden bestehen. Und er kann dies nicht nur, er tut dies auch: Das zeigt uns Jesu Leiden und Sterben. Das zeigt uns der Sohn Gottes am Kreuz.

"Man kann das Leid nicht verstehen, wenn man es nicht selbst erlebt hat."

Gott nimmt diese Empfindung von Menschen offensichtlich sehr ernst – todernst. Und der Blick auf das Kreuz macht es sichtbar: Er, der "Ich bin da" weiß, wovon er spricht.

Liebe Schwestern, liebe Brüder, wie gesagt: Auf die Frage nach dem 'Warum' gibt es keine Antwort – auch im Gottesdienst nicht.

Wir müssen diese Frage aushalten – unbeantwortet.

Nur eines kann uns dabei helfen: die Erinnerung an Gottes Zusage – allem Zweifel zum Trotz:

- Er, der von sich sagt, dass er der "Ich bin da" ist, hat das Elend und die Klage gehört und er leidet mit – treu.

Amen